

21. Sonntag nach Pfingsten

Epistel: Epheser 6, 10 — 18

Brüder! Seid stark in dem Herrn und in der Macht seiner Kraft. Zieht an die Rüstung Gottes, damit ihr bestehen könnt gegen die Nachstellungen des Teufels: denn wir haben nicht (bloß) zu kämpfen wider Fleisch und Blut, sondern wider die Oberherrlichkeiten und Mächte, wider die Beherrscher der Welt in dieser Finsternis, wider die Geister der Bosheit in der Luft. Darum ergreift die Rüstung Gottes, damit ihr am bösen Tage widerstehen, und in allem unerschütterlich aushalten könnt. Stehet denn, eure Lenden umgürtet mit Wahrheit, und angetan mit dem Panzer der Gerechtigkeit, und beidseitig an den Füßen mit der Bereitschaft für das Evangelium des Friedens: vor allem ergreift den Schuh des Glaubens, mit welchem ihr alle feurigen Pfeile des Bösewichts auslöschen könnt: und nehmet den Helm des Heiles, und das Schwert des Geistes, welches ist das Wort Gottes.

Evangelium: Matth. 18, 23 — 35

In jener Zeit sprach Jesus zu seinen Jüngern dieses Gleichnis: Das Himmelreich ist einem Könige gleich, der mit seinen Knechten Rechnschaft halten wollte. Als er zu rechnen anfing, brachte man ihm einen, der ihm zehntausend Talente schuldig war. Da er aber nichts hatte, wozu er bezahlen konnte, befahl sein Herr, ihn und sein Weib, und seine Kinder und alles, was er hatte, zu verkaufen, und zu bezahlen. Da fiel der Knecht vor ihm nieder, bat ihn und sprach: Habe Geduld mit mir, ich will dir alles bezahlen. Und es erbarmte sich der Herr über diesen Knecht, ließ ihn los, und schenkte ihm die Schuld. Als aber dieser Knecht hinausgegangen war, fand er einen seiner Mitsknechte, der ihm hundert Denare schuldig war: und er packte ihn, wirgte ihn und sprach: Bezahle, was du schuldig bist! Da fiel ihm sein Mitsknecht zu Füßen, bat ihn und sprach: Habe Geduld mit mir, ich will dir alles bezahlen. Er aber wollte nicht, sondern ging hin, und ließ ihn ins Gefängnis werfen, bis er die Schuld bezahlt hätte. Da nun seine Mitsknechte sahen, was geschehen war, wurden sie sehr betrübt: und sie gingen hin, und erzählten ihrem Herrn alles, was sich zutragen hatte. Da rief ihn sein Herr zu sich und sprach zu ihm: Du böser Knecht! die ganze Schuld habe ich dir nachgelassen, weil du mich gebeten hast: solltest denn nicht auch du deines Mitsknechtes dich erbarmen, wie auch ich mich deiner erbarmte? Und sein Herr ward zornig, und übergab ihn den Feinrigern, bis er die ganze Schuld bezahlt haben würde. So wird auch mein himmlischer Vater mit euch verfahren, wenn ihr nicht, ein jeder seinem Bruder, von Herzen verzeiht.

Seid stark im Herrn.

Der Kampf zwischen Licht und Finsternis ist unalt; er reicht zurück bis über die Paradieseschwelle, ja selbst bis in des Himmels Höhen hin, wo vor unendlichen Zeiten einstens St. Michael streiten mußte wider die bösen Engel, und Satan mit seinem Anhang wie ein Blitz vom Himmel fuhr, wo sein Blut ferner nicht mehr geflehen wurde. Und seit jenem Augenblicke, da Licht u. Finsternis in scharfen Gegensatz zueinander traten u. Einde u. Schuld geboren wurden, dauert dieser Kampf bis auf den heutigen Tag, u. er hat nicht abgenommen, sondern er wächst zusehends mit der Verderbtheit und Verberbertheit der Menschen.

Wie Reiterheere stehen sie auf, die geistigen Mächte, gerade in unseren Tagen, die unsere heiligsten und feiherbarsten Güter bedrängen und vernichten wollen. Immer dreister entfaltet die Gottlosigkeit ihr Banner und zahllose Menschen sind Beifallen ihrer Schwärze, der Sittenlosigkeit, geworden, streuen ihr Weibschand Tag für Tag und opfern ihr ihr ganzes Sein. Die Welt ist heute ein rasendes, tosendes Meer; in seinen tiefsten Tiefen sind seine Wässer aufgewühlt und seine schmutzigen Wogen drohen alles zu überfluten.

Sollen wir uns über solche Zeiterscheinungen überrückt zeigen? Können sie uns überhaupt überraschen, nachdem der Heiland uns das alles vorausgesagt hat? Weil die Finsternis in der Welt war, deswegen ist er so gekommen, um uns das Licht wieder zu bringen, und weil die Erde zur Hölle geworden, auf der ständig der Kampf hingewirrt, deswegen hat er uns als sein heiligstes Vermächtnis seinen Frieden hinterlassen, aber nicht den Frieden schlechthin, sondern den Frieden, den wir uns selbst erringen müssen in heiligem Kampfe.

Mit dem Selbweg des Friedens übergab er uns gleichzeitig auch das Schwert, nicht ein Schwert von Stahl und Eisen, sondern das Schwert des Geistes und des Glaubens, damit wir den Kampf führen gegen die geistigen Feinde und uns so einen siegreichen Frieden erkämpfen. Das gilt für den Einzelnen, das gilt auch für die ganze christliche Gemeinschaft, und der Lauf der Jahrhunderte hat es zur Genüge erwiesen, daß die christliche Gemeinschaft dieses Schwert nie ablegen darf, sondern es immer umgürtet halten muß, gleichwie es sich um den Kampf gegen das alte Sudentum mit seinen unzählbaren Untertanen oder um die Reueiden unter modernen Zeit handelt, die nicht einmal mehr den Gottesbegriff kennen und jeder übernatürlichen Wahrheit den Kampf bis auf Messer geschoren haben. Unsere Zeit hat die Uebermenschen eines Nietzsche, aber nicht Uebermenschen

geistiger Ueberlegenheit; sie hat Uebermenschen, die alles Geistige abgelehrt haben und die sich damit begnügen, ganz und gar Materie und nichts anderes zu sein als ein verfeinertes Tier.

Das ist der Unglaube in Reinfaltur und zu Tausenden und Abertausenden durchbohrenden keine Apostel und Sendboten die Lande, um ihm Eingang zu verschaffen und ihn zum herrschenden Prinzip zu machen. Um so mehr müssen wir alle, Priester und Laien, in diesem Geisteskampfe der Gegenwart festen stehen, damit der Glaube und die Wahrheit siege.

Wegen auch die Wogen des Kampfes so hoch sich türmen, daß selbst die Gerechten wanken und die Starken zu unterliegen drohen, wir dürfen uns doch nicht irren machen lassen, sondern müssen stark sein gemäß der Mahnung des Heiligen Paulus: „Seid stark im Herrn in der Macht seiner Kraft.“ In dieser Mahnung liegt auch zugleich Trost und Kraft für uns. Denn wenn wir stark sind im Herrn, wenn wir kämpfen und streiten in seinem Namen, wer wird uns dann widerstehen können? Immer wird dann der Glaube, wird die Wahrheit siegreich, erfolgreich sein und immer wieder wird sich die Verheißung des Herrn erfüllen, daß die Pforten der Hölle sie nicht überwinden werden.

Die Moderne hat den Schlachttruf erhoben: „Hinweg mit Christus! Wir wollen nicht, daß Christus über uns herrsche.“ Das ist das Evangelium des Unglaubens, das in Wort und Schrift laudant, laudant verkündet wird, mit diesen Schlachttrufen wird Sturm gelaufen gegen die Anhänger der christlichen Religion, gegen das Bollwerk der Kirche. Wir aber legen dem die Kampfesschwärze entgegen: „Christus gehtern und heute und in Ewigkeit! Christus siegt, Christus herrscht, Christus ist König.“

Und es genügt uns nicht, daß Glaube und christliche Sitten Maßstab nur für das Leben des Einzelnen sein sollen, wir verlangen vielmehr, daß der Glaubensgeist auch alle Gebiete des öffentlichen Lebens durchdringe, daß Familie und Staat, Erwerbstätigkeit und Wirtschaftselben in gleicher Weise den religiösen Normen und Gesetzen unterworfen seien, und wenn man heute vor allem die Religion aus der Schule verbannen will und eine Erziehung ohne Gott zum Staatsmonopol proklamiert, dann fordern wir erst recht das Kreuz an der Schulwand und die Religion als betrundernde Quelle, die den ganzen Unterricht mit ihrem Segen durchdringt und ihn erst Festigkeit und Halt gibt.

Je mehr die Welt sich der völligen Abkehr vom persönlichen Gott zuwendet, desto mehr wollen wir festhalten an der Religion Christi, die uns unentwegter Stützpunkt bleiben soll in dem gewaltigen Ge-

tesringen, was immer auch kommen mag. Und eines wissen wir, — es sei denn, wir wären ganz verblendet und hätten Augen, um nicht zu sehen, und Ohren, um nicht zu hören — daß die Welt zur Hölle wird, wenn die armen irregelteten Menschen Gott aus ihrem Herzen vertreiben, weil die Menschen dann zu Bestien werden.

Der Sieg wird sich an unsere Fahnen heften; denn selbst ein zeitweiliger Sieg des Irrtums und des Unglaubens kann nie zum bleibenden Siege werden. Immer wird das Wort wahr bleiben: „Das ist der Sieg, der die Welt überwindet, unser Glaube.“ Wir kämpfen ja nicht allein und wir kämpfen nicht waffenlos, sondern wir streiten und jollen streiten nach des Apostels Worten „in der Waffenrüstung Gottes“.

Das Menschengewächs oder: Wie der Mensch sich und andere erziehen soll.

Von Alban Stolz.

(Fortsetzung.)

Bestimme dich und sage mir: Wie ist es dir in der Einnahme? — Könntest du es wohl über dich bringen, ganz allein im tiefen Wald, im weiten Gebirge, im alten verlassenen Schloß zu wohnen? Könntest du leicht und zufrieden leben ohne alle Erdenlust und Erdengut, und die Welt vergessen und ihre Hofart und ihre Spiegelgläser? Mühte dich an jenem verborgenen See der Wälder an, immer da zu verbleiben, mit dir und Gott allein, wie eine abgelebene Seele, und nie mehr zurückzukehren zu dem unheimlich lauten Geräusche der Erdmenschen? Frage einmal deine Seele, wie es ihr ist. — Siehe, es kommt einmal auf diese Art, und vielleicht recht bald schon: du mußt einmal wohnen an einem Orte, wo man nicht mehr ist und trinkt, nicht mehr tanzt und herumrennt, nicht mehr lachelt und Erwerb sucht, nicht mehr kommandiert und Hofart treibt. Dort gibt es keine Wirtshäuser und Sonntagsgläser, keine Jahrmärkte und Hochzeiten, kein Regenspiel und Reichthum, und für Herrneute kein Festessen und Besoldungszulage, kein Museum und Rosenball, kein Theater und Konzert, keine Räder und Schlittenfahrten. — Wenn nun deine Seele an diesem Orte und dem Fuch der Welt, an diesem verzerrten und vergifteten Ufer der Erde hängt und verbleibt und sich dort in eingetroffen hat und ohne ihn nicht leben möchte: wehe, wie wird es dir sein in der Einbildung der Ewigkeit? Du mußt eben leben, und nicht leben ohne alle deine Freunde, in ewigen Singen und Tönen, in grünligen Sonnenlicht nach der Erde und nach Erdensitten.

Tarum lerne jetzt zur rechten Zeit die Erde verachten, und wende nicht mit Lust in ihrem Korost herum, wie ein Kitzpferd oder ein Schwein; sondern deine Seele schäle sich los und schauere mehr und mehr über der Erde und schauere viel aufwärts. Der Apostel sagt: „Unter Wandel ist im Himmel.“ Und die Erde ist ja doch nichts als eine alte Kumpel, die einmal angezündet, und wie würde sie ein dürres Geäst verbrannt wird und in Rauch aufsteigt laut der Schrift: Tarum darfst du eben deinem Leib nicht so gültig tun, sonst verodacht die Seele mit dem Fleisch und wird fleischlich gehint. Der hl. Bernardus nannte seinen Leib nur seinen alten Eiel, und traktierte ihn auch danach, und gab ihm nur ganz kurz Futter. Dein Leib wird auch sein adeligeres Geblüt — in sich haben; darum halte ihn idanal und in Stredhtigkeit. Das Roh soll nicht Meister sein, sondern der Herr. Aber wir wollen noch tiefer und höher schauen.

Tritt hinaus, du Mensch, in eine wolkenlose Nacht und richte dein Haupt nach oben! — Wie wohnt sich der Sternenhimmel über dir so wunderbar, so heilig, daß einem Schauder onkommt! Weißt du, was diese Millionen und Millionen Lichter sind, die so hoch und so still und so rein flammen, als wäre dort der Altar der Thron der Allmächtigen, des Königs der Besten? Ich weiß es nicht — ein Kind sagte einmal zu mir, es seien Engeln; und die Gelehrten sagen, es sei ein jeder Stern eine ganze große Weltkugel in unermesslicher Ferne; und der Heiland hat gesagt: „In meines Vaters Haus sind viele Wohnungen.“ — Aber wenn der Mensch mit einem getrunben Auge und einem

Wenn der Glaube unter ganzes Innere durchglüht und unter ganzes Sein und Tun beherrscht, wenn er uns Herzenslade ist, lebendig und opferhart, dann wird er uns auch zum unüberwindlichen Schild werden. Mit diesem Schilde wollen wir den Dschal der Hoffnungs verbinden, den der Heiland uns selbst reicht mit seiner trottrichen Verheißung: „Siehe, ich bin bei euch alle Tage bis ans Ende der Welt.“ Wir wollen in dieser Hoffnung aus Schwachen zu Helben werden, und unser Vertrauen wird dann in Ewigkeit nicht aufhoben.

Vor uns steht der Feind; es geht für Christus gegen Belial. Seien wir mannhaft und stark, und allen, die mit gutem Willen gekämpft haben, wird die Strone der Gerechtigkeit werden.

In heil'ger Stille jene Wästen bieten. Die Feinde ihrer Jünger je betrogen. Und unter dem Tempels beehren Wogen. Bei Glockenklang verlannt, wird bekühdert. Was höher ist als alles Guld hie-mieden. Uns allen, die zu dir herangezogen. Von hier Enttammte haben über Kluppen. Der Kirche Schiff gekent, durch wilde Blüten. Das Steuer fest in starker Hand gehalten.

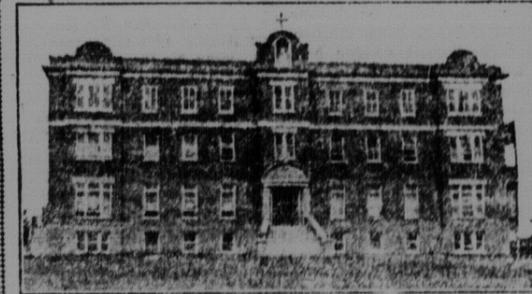
Zu dir hinauf, Gebete auf den Lippen. Sind Könige geit in Andachtsguten. Zum Himmel zog sie's hin nach irdischen Wästen. Dies sind die Wäde des großen hl. Benedikt, die er auf Erden gemandelt, jene Wäde aber, die in viele seiner Erbensöhne im Laufe der Jahrhunderte zum Himmel führten, geben durch seine berühmte Erbensregel, voll Weisheit, durch die er der glorreiche Patriarch des abendländischen Wandtums geworden ist. Wien, am Feste der heiligen Schotilma 1927. (Wiener Kirchenblatt.)

Norddeutscher Lloyd

Direkte Dampferlinie nach Halifax und von und nach Montreal. Auch regelmäßiger wöchentlicher Dienst von und nach New York. Große moderne Schiffe mit vorzüglicher Verpflegung und zuvorkommender Behandlung. Gute eigene Sprache. Geldüberweisungen nach allen Ländern Europas in amerikanischer oder Landeswährung zu billiger Rate prompt ausgeführt. Deutsche, unterstützt eine Deutsche Dampfergesellschaft. Auskunft umentgeltlich bei allen Reiseagenten oder vom NORTH GERMAN LLOYD (H. A. Maron, Western Manager) 654 Main St., Winnipeg, Man. Westliches Canada: Alberta u. British Columbia. 1178 Phillips Place, 10061-10111 Street, Montreal, Que. Für die St. Peters-Molonie: Gantjefer & Co., Bruno, Sask.

ST. URSULA'S ACADEMY

BRUNO, SASK.



Die Ursulinen Schwestern empfehlen ihre Kurse: Preparatory, High School und Musik. Um weiteren Aufschluß wende man sich an: The Mother Superior, St. Ursula-Convent Bruno, Sask.

Offizieller Wetterbericht von Münster, Sask.

Datum	1928		1927		1926	
	Luft-Temp.	Niederschlag	Luft-Temp.	Niederschlag	Luft-Temp.	Niederschlag
1. Sept.	64	41	75	50	71	47
2. "	69	37	64	47	74	49
3. "	77	33	77	42	78	51
4. "	65	43	72	48	63	50
5. "	72	29	78	39	71	45
6. "	72	48	84	46	65	49
7. "	43	39	85	61	57	43
8. "	51	40	72	52	51	48
9. "	66	28	75	47	62	38
10. "	68	34	80	48	60	28
11. "	56	34	79	55	60	26
12. "	49	41	71	45	63	31
13. "	79	39	62	35	67	35
14. "	75	49	64	35	70	33
15. "	67	33	50	38	45	33
16. "	62	28	67	32	44	34
17. "	74	27	53	43	59	25
18. "	57	40	52	35	46	22
19. "	59	37	42	39	52	28
20. "	62	31	46	26	65	32
21. "	63	32	54	37	42	22
22. "	58	36	60	30	33	25
23. "	48	18	48	32	32	25
24. "	48	19	34	27	30	19
25. "	48	5	42	20	38	12
26. "	52	17	52	17	50	28
27. "	42	16	64	33	55	28
28. "	65	18	64	37	44	29
29. "	73	38	62	31	55	31
30. "	61	39	53	43	45	32
Durchschnitts-temperatur:	63.10	31.27	62.53	40.20	53.69	32.27
Regen:	9.96 in.		3.99 in.		6.95 in.	
Schnee:				1.00 in.		4.00 in.
Geschmolzener Schnee:				0.99 in.		0.40 in.
Feuchtigkeit:	6.96 in.		4.06 in.			1.35 in.

Auf den Spuren.

(Fortsetzung von Seite 3.)

Zum Schluß führe ich das ichone Sonett in Bettingers Ueberlieferung an, welches der dankbare Dichter von seinem Gefährten aus dem Monte Cassino schrieb: „G glücklich, wer aus hürnigen Meereswegen Nordhin gekühdet, wo so süßen Frieden